

Saale-Beitung.

Funfundvierziger Jahrgang.

Am Freitag

werden die 6 getragenen ...
aus dem ...
unteren ...
Kronen- ...
Reklamen ...
auswärts 1 M.

Ercheint täglich ...
Sonntags und ...

Redaktion und ...
Post- ...
Rebengasse ...

Bezugspreis
für Halle ...
2.50 M.
am ...
unter ...
für ...
Redaktion ...

Nr. 187.

Halle a. S., Sonnabend, den 22. April.

1911.

Der wirtschaftliche Kampf um Südamerika.

In letzter Zeit haben sich die Nachrichten gehäuft, daß die Vereinigten Staaten einen immer größeren Einfluß auf Südamerika zu gewinnen trachten. Dieser Einfluß ist, was den westlichen Teil Südamerikas anbelangt, ein vorwiegend politischer — schon mit Rücksicht auf den Panama-Kanal und die Vorkerschaft im Stillen Ozean —, was den östlichen Teil Südamerikas betrifft, also vor allem Brasilien und Argentinien, in der Hauptsache ein wirtschaftspolitischer. Für beide Zwecke stehen den Vereinigten Staaten die nötigen Mittel zur Verfügung: für die politische Eingriffsmacht die Macht der Nation von nahezu 100 Millionen Einwohnern, für die wirtschaftliche die nahezu unbegrenzten Geldmittel der Union.

Große deutsche Mächtigkeiten haben mit Recht darauf hingewiesen, daß wir alle Veranlassung haben, diese Bestrebungen der Vereinigten Staaten in Südamerika, besonders soweit sie wirtschaftlicher Natur sind, auf das aufmerksamste zu verfolgen. Unser Handel mit Südamerika hat sich fortgesetzt stärker entwickelt und so ist es natürlich nicht ganz gleichgültig, wenn in diesem Gebiete für uns ein so wichtiger und gefährlicher Konkurrenz ersticht, wie es die Vereinigten Staaten sind. Dabei ist aber noch zu berücksichtigen, daß uns keineswegs nur die Nordamerikaner auf dem südamerikanischen Markte mit ihrem Wettbewerbe bedrohen; auch England und Frankreich schiden sich an, uns das Terrain, das wir in jahrelanger Bemühung in Südamerika gewonnen haben, wieder abzunehmen.

Wohin die Vereinigten Staaten in dem Wettbewerbe um Südamerika auf ihre politischen Machtmittel, so stützen sich England und Frankreich vornehmlich auf die Presse. Die großen Zeitungen dieser Länder unterstützen die auf die Gewinnung des südamerikanischen Marktes gerichteten Bestrebungen in verständnisvoller Weise. So hat die „Times“ vor Jahresfrist eine mehrere Hundert Seiten des Reifeformates dieses Blattes umfassende Südamerika-Nummer herausgegeben, der in etwa zweimonatigen Wöchentlichen Ergänzungsnummern gefolgt sind. Diese ausschließliche Südamerika gewidmeten Nummern enthalten wirtschaftliche und kulturelle Beschreibungen mit vielen Verbindungen und sind ihrer ganzen Anlage nach sehr geeignet, nicht nur in England das Interesse für Südamerika zu heigern, sondern auch auf Südamerika in dem Sinne zu wirken, daß die romantische Eitelkeit geschmeichelt wird.

In diese Eitelkeit verfiel auch die große französische Presse sehr gefolgt zu appellieren. Die großen Pariser Mächtigkeiten beschrifteten sich Tag für Tag eingehend mit Südamerika. Insbesondere der „Figaro“ ist darin außerordentlich zübrig. Seit Ende Januar d. Js. bringt er zweimal wöchentlich außerordentlich umfangreiche Artikel des bekannten Schriftstellers Jules Huret über Argentinien. Es sind jetzt bereits mehr als 20 dieser Artikel erschienen, die ihrem Umfange nach schon jetzt einen stattlichen Buchband darstellen. Die Artikel sind aber auch qualitativ, wie wir erschließenweise anerkennen müssen, ganz ausgezeichnet. Sie verbinden den letzten französischen Wanderton mit großer Sachlichkeit und die Schilderungen von Land und Leuten, vom politischen und vom wirtschaftlichen Leben sind wahrhaft wertvoll. Huret geht auf nicht den Fehler, einseitig den Argentinern zu schmeicheln, sondern er verbreitet sich auch über Missetaten und stets in sachlichem Tone.

Wir müssen sagen, daß wir bei der Lektüre der Huretschen Schilderungen mit einiger Beschämung an die Artikel gedacht haben, die vor etwa zwei Jahren ein bekannter deutscher Reiseführer über Argentinien in einer Anzahl deutscher Zeitungen veröffentlicht hat. In diesen Artikeln wurden mit billigem Witz und enormer Rücksichtslosigkeit argentinische Mängel verpörrt und verhöhnt und die Wirkung dieser Artikel in Argentinien war eine große und durchaus berechtigte Entrüstung. Nur mit vieler Mühe gelang es, die Vertimmung in Argentinien zu beseitigen und die Argentinier darüber aufzuklären, daß man das deutsche Volk nicht für die Tattlosigkeit eines Einzelnen verantwortlich machen dürfe. In jedem Falle aber müssen wir mit Beschämung zugeben, daß wenn man jene Artikel mit denen des Herrn Huret vergleicht, im Auslande nicht wohl die Ueberzeugung gestärkt werden kann, daß wir Deutsche das Volk der strengsten Sachlichkeit, die Franzosen ein Volk von Fluaternern sind.

Wenn der deutsche Handel den südamerikanischen Markt behaupten will, so wird er ebenso auf die taktfällige Unterstützung der Presse angewiesen sein, wie der französische und der englische. Es handelt sich hier um eine für unser Wirtschaftsleben ganz außerordentlich wichtige Aufgabe. Der Handel mit Zentral- und Südamerika ist heute schon unvergleichlich größer, als der mit Ostasien, und die Veranschaulichung zu Gunsten Mittel- und Südamerikas kann eine immer größere werden, denn die dichtbevölkerten und an Naturreichtum nicht eben reichen Länder Ostasiens sind mit Notwendigkeit auf die Stärkung ihrer eigenen Industrie angewiesen und sie werden früher oder später auch imstande

sein, sich in dieser Hinsicht selbständig zu machen, da sie eben wegen ihrer so dichten Bevölkerung verhältnismäßig billige Arbeitskräfte haben. Die schwachbevölkerten und von der Natur außerordentlich begünstigten Länder Mittel- und Südamerikas hingegen werden noch auf lange Zeit hinaus von der Industrie Europas und Nordamerikas abhängig sein, und je mehr sich der natürliche Reichtum dieser Länder entwickelt, desto kaufkräftiger werden sie selbstverständlich sein. Argentinien hat bereits einen gewaltigen Aufschwung genommen, Brasilien und Chile befinden sich ebenfalls in aufsteigender Linie, und auch das an Mineralreichtum unendlich reiche Bolivien kann bereits ein kaufkräftiger Abnehmer unserer Industrieerzeugnisse werden. Hier heißt es also, die Hände nicht in den Schoß legen, sondern den Kampf mit Nordamerika, England und Frankreich mit Nachdruck und mit taktfälliger Unterstützung der Presse aufnehmen.

Ein Brasilianer über die „germanische Invasion“.

Ein brasilianischer Gelehrter Candida Juca hat kürzlich in der angesehenen brasilianischen Zeitung „Correio da Manhã“ unter der Ueberschrift „A Invasão Germanica“ einen Aufsatz veröffentlicht, der einen vollkommenen Umkehrung der Stimmung in Brasilien erkennen läßt; er ist ein wahrer Vorbezug auf das Germanentum.

Wie wir der Halbmonatsschrift „Süd- und Mittelamerika“ entnehmen, erörtert darin Herr Juca, warum die letzte und gegenwärtige Stufe der abernützlichen Kultur germanisch sei. Germanischer Abstammung sei vor allem der große und vielhundertjährige Kampf um die religiöse und politische Freiheit, denn der französischen Revolution seien die Freiheitskämpfe dreier germanischer Völker vorausgegangen, nämlich Hollands, Englands und der Vereinigten Staaten. Große vollständige Einrichtungen, wie die Geschmorenengerichte und das Verfassungsrecht, seien ebenfalls germanischer Herkunft. Auch in den fruchtbringenden Reagenen des Friedens, die die ganze Menschheit mit Wohlthaten erfüllten, leuchte der germanische Genius hervor. Ein Deutscher habe der Welt das unjährlache Geschenk der Buchdruckerkunst gebracht, germanische Philosophen wie Bacon und vor allem Kant hätten den höchsten Gipfel menschlicher Intellektualität erklommen. Der Verfasser schließt: „Warum über die deutsche Literatur sprechen? Von Luther bis Klopstock, von Lessing bis Schiller, von Goethe bis zur Gegenwart ist ein Lichtstrahl, ist ein ununterbrochenes gelichtes Weiterleuchten. Wozu auf die deutsche Wissenschaft anspielen? Anzelmehrfach ist die wissenschaftliche Unterwelt der Welt, heute tonantlich. Ihre Meister und ihre Professoren durchziehen die Welt, ebenso wie ihre friedlichen Arbeiter und ihre Kriegskulte. Auf der anderen Seite überschwemen und beherrsigen germanischer Handel und Industrie, wie sie in Deutschland, England und den Vereinigten Staaten betrieben werden, beinahe alle Länder der Erde in wahrendem, unaufhörlichem Fortschritt. Jedermann kennt die wichtige, erbauliche Geschichte des Made in Germany.“

„Was ist das alles?“, so schließt der Verfasser, „wenn nicht die germanische Kulturwelt, die germanische Ueberwiegendheit, germanisches Eindringen, ich möchte sagen: germanische Invasion?“

Navarie des „P L 6“.

Die am Freitag in früher Morgenstunde von Johannisstadt angetretene Fahrt des Passagierdampfschiffes „P L 6“ nach Amsterdam hat bereits kurz vor Hannover ein unretwilliges Ende gefunden. Der Ballon mußte wegen einer Havarie niedergehen und durch Ziehen der Rettungsleine entleert werden. Von den Insassen des Luftschiffes ist niemand verletzt worden. Es liegen darüber folgende Drehmündungen vor:

Hannover, 21. April. „P L 6“ ist gegen 12 1/2 Uhr zwischen Hienbüttel und Lesebde in der Nähe von Bremmendorff niedergegangen und hängt an einer Birke.

Braunschweig, 21. April. Der Führer des Luftschiffes, Oberleutnant Stellung, gab einem Mitarbeiter der Braunschweiger Nachrichten Bericht über die unretwillige Landung: „Wir erlitten 5 Kilometer westlich des Bahndammes von Hienbüttel dadurch einen kleinen Defekt, daß sich ein Tau in eine Kiefer verteidigte. Ramentisch wegen der plötzlich auftretenden starken, böigen Westwinde, direkt gegen die Fahrtrichtung, wurde sofort die Landung beschlossen, die glatt, ohne Reifelleine sich vollzogen hätte, wenn nicht unmittelbar hinter uns plötzlich sich ein großer Sumpf gezeigt hätte und wenn irgend welche Leute zur Hilfeleistung in der Nähe gewesen wären. Ich zog die Reifelleine und die Gondel landete hier glatt auf trockenem Gebiet, mitten im Wiederholz der Gifhorner Schweiz, während die große Ballonhülle sich zum Teil in den Sumpf legte. Wir alle, 10 Personen, sind unerserlet und wohltauf.“

Wie man weiter meldet, wird der Ballon demontiert und nach Bitterfeld mit der Eisenbahn geschickt werden. Bemerkenswert ist, daß das Luftschiff bevor es niederging, drei Kreise in der Nähe von Gifhorn beschrieb, ein Zeichen, daß es beabsichtigte, zu landen. Leider hat man aber in Gifhorn dies Zeichen nicht zu deuten gewußt.

Deutsches Reich.

Kriegervereine und Arbeitswillige.

Um die Reservisten für die Kriegervereinsache zu gewinnen und vom Beitritt zur sozialdemokratischen Partei oder zu den freien Gewerkschaften fernzuhalten, plant der Barmer Krieger- und Landwehrverband, dem 47 Vereine angegeschlossen sind, die Gründung einer deutschen nationalen Kasse für ausgeperrte Arbeitswillige Kameraden. In dem Kundheitsstreben, mit dem er sich an die ihm angehörigen Vereine wendet und in dem er ihnen seinen Plan unterbreitet, heißt es u. a.:

Die Reservistengemeinnutz sowie die Gemeinnutz von deutsch-nationalen Reservisten und Landwehrarbeitern für die Kriegervereine verurteilt in Barmer besondere Schwierigkeiten. Die Kameraden des Arbeiterlandes, namentlich wenn sie früh zum Militär kommen, werden durch ihre Arbeitslosigkeit überredet oder gezwungen, sich der sozialdemokratischen Partei anzuschließen oder den freien Gewerkschaften beizutreten. Geschlecht dies, so dürfen wir sie gemäß unsern Satzungen nicht in unsere Kriegervereine aufnehmen. Diese gebieten Leute sind für unser deutsch-nationale Sache verloren. Die Kameraden des Arbeiterlandes wissen, daß, falls ein Streik ausbricht, die organisierten Arbeiter aus den Streikfassen Streifgeher erhalten, während die nicht organisierten Arbeiter leer ausgehen. Um nun den national gefühlten Kameraden des Arbeiterlandes im Falle eines Streiks, der durch Beschluß der Sozialdemokratischen Partei oder der freien Gewerkschaften notwendig, eine Auszahlung zu leisten, ist die Gründung einer Kasse notwendig gegenüber den Streikfassen. Unsere Kasse muß einerseits für die ausgeperrten Arbeitswilligen unserer Kriegervereine mehr leisten, andererseits von den Kameraden geringere Ausgaben verlangen. Die Kasse soll den Mitgliedern im Falle einer Ausperrung durch die Sozialdemokratische Partei oder die freien Gewerkschaften, sowie im Falle einer Ausperrung irgendwelcher Art von Seiten der Arbeitgeber möglichst eine Mark mehr ausbezahlen, als die sozialdemokratischen Arbeitswilligen aus den Streikfassen erhalten. Die Auszahlung erfolgt solange, wie die sozialdemokratische Organisation ihren Mitgliedern Streifgeher gibt. Voraussetzung bleibt, daß der betreffende Kamerad arbeitswillig ist, aber arbeitslos infolge der Ausperrung. Während bei der sozialdemokratischen Organisation und bei den freien Gewerkschaften bei einem Streik einer Gruppe sämtliche Mitglieder dieser Gruppe betroffen werden, wird in unseren Kriegervereinen, die sich aus allen Schichten der Bevölkerung zusammensetzen, nur ein geringerer Prozentsatz der Mitglieder betroffen, und zwar nur die Kameraden des Arbeiterlandes. Dabei wird es uns möglich sein, bei einer so geringen Leistung von 1 M. pro Jahr und pro Mitglied eines Vereins große Summen jährlich zu sammeln für unsere ausgeperrten Arbeitswilligen, aber arbeitswilligen Kameraden. Zur Aufbringung des erforderlichen Beitrages von 1 M. pro Jahr und pro Mitglied eines Vereins ist es nicht notwendig, daß die Beiträge von den einzelnen Kameraden, oder der Gesamtbeitrag aus der Vereinskasse bezahlt wird. Es ist Sache der Vereinsvorstände, auch bei Gutmütigen des Kriegervereinswesens, die erforderlichen Gelder für unsern Zweck jährlich zu sammeln. Es sollen von Seiten des Barmer Krieger- und Landwehrverbandes keinerlei Bestimmungen getroffen werden, in welcher Weise die einzelnen Vereine ihren Jahresbeitrag von 1 M. pro Mitglied aufzubringen bringen.“

Zum Schluß des Kundheitsstrebens wird ausgeführt, daß der Verband bei seinem Untertun auf eine große großzügige Unterstützung seitens der Staatsregierung sowie der patriotisch gefühlten Bürgerchaft, namentlich der Reservisten und Arbeiter, rechnen. Auf den Erfolg des Kundheitsstrebens, der für die genannte Kriegervereinsache von großer Bedeutung werden dürfte, darf man gespannt sein.

Kontingentierung der ausländischen Studenten.

Das bayerische Kultusministerium hat die Kontingentierung der an der Technischen Hochschule in München studierenden Ausländer angeordnet.

Russen dürfen nur noch mit dem Reisezeugnis zum Hochschulstudium im eigenen Lande und jeweils nicht mehr zugelassen werden, als im beendeten Semester abgegangen sind. Von Bulgaren dürfen die für das Wintersemester 1910/1911 in München Immatrikulierten ihr Studium an der Technischen Hochschule vollenden, auch wenn die Kontingenzzahl überschritten ist, so daß die Aufnahme von Bulgaren für eine Reihe von Semestern ausgeschlossen erscheint.

In Zukunft dürfen nicht mehr als 80 Bulgaren, 32 Rumänen, 26 Griechen, 22 Serben und 10 Türken studieren. Alle müssen vorgemerkt werden, erhalten aber keine Gewähr für die Aufnahme.

Die Erhöhung der Sehtpreise.

Naturngemäß haben die Ingerurruhen in Frankreich auch die Aufmerksamkeit der großen deutschen Seftfabrikanten in hohem Grade erregt, denn die wirtschaftlich angelegante Konkurrenz bedingt die genaueste Aufmerksamkeit auf die Vorgänge in Nachbarlande. Ein Mitarbeiter des „Straßburger Volk“ hat mit dem Besitzer einer großen Seftfabrik in Deutschland gesprochen und ihm besonders über die letzten Nachrichten berichtet, wonach einzelne französische Seftfabrikanten die Ansicht hegen, das Seftgeschäft in Frankreich und Deutschland zu verlassen. „Raffinhütteln nehmen wir“, sagte jener Herr, „die Nachrichten von der Zerstörung großer Seftbestände in Gerny und Umgegend entgegen; wenn auch die jüngst gemeldeten

Zahlen, wonach 5 Millionen Flächen Sekt zerlegen sein sollen, stark übertrieben sein dürften, so muß man doch als sicher annehmen, daß es Jahre dauern wird, ehe die Lagerbestände an fertigem Sekt die gleiche Höhe wie vor den Unruhen erreicht haben werden. Aus diesem Grunde haben die führenden Champagnerhäuser in dem fraglichen Bezirk den Gedanken in Erwägung gezogen, den Gesamtmarkt der Produktion nach Deutschland zu zerlegen, um künftig nur ähnlichen Schädigungen wie den gegenwärtigen gefähret zu sein. Mit Bedenken müssen nun die Frage aufwerfen: Können wir eine Vermehrung der Champagnerfabriken in Deutschland brauchen? Die Antwort muß ein triftiges Nein sein. Die deutschen Sektfabrianten befinden sich zurzeit in einer Notlage. Das Material ist in den letzten Jahren in Bezug auf seine Qualität nicht genügend geblieben, so daß augenblicklich der Bedarf von den Lagerbeständen gedeckt werden muß. Schon zu Anfang dieses Jahres, also unabhängig von den augenblicklichen Unruhen in Frankreich, würden zwischen den deutschen Sektfabrianten und den Großhändlern Verhandlungen geführt, die eine Erhöhung der Sektpreise bezweckten. Es wurde auch eine vollständige Einigung bei diesen Verhandlungen erzielt, so daß bereits in diesem Monat, vielleicht schon in den nächsten Tagen eine Erhöhung der Sektpreise eintreten wird. Auf einen erhöhten Absatz ihrer Produkte können die französischen Firmen, wenn sie in Deutschland produzieren sollten, jedoch nicht rechnen, und die Aussicht, die hier hergestellten Erzeugnisse nach Frankreich auszuführen, muß wegen der Zollverhältnisse als unausführbar beiseite gelassen werden. Zweifellos hat sich der Sektumsatz in Deutschland in den letzten Jahren ganz bedeutend gehoben, aber der Mehrverbrauch kommt auf das Konto von deutschen Sekt, während der Verbrauch an französischen Erzeugnissen der gleiche geblieben ist. Ebenfalls ausgeschlossen ist eine vorübergehende Verlegung der französischen Produktion nach Deutschland. Die notwendigen Anlagen von Fabrikräumen und Lagerhäusern sind augenblicklich vollständig, so daß sich ihre Errichtung auf eine kurze Zeit nicht lohnen würde. Die Aufregung über die durch die Unruhen entstandenen Verluste ist in den Kreisen der Champagnerbäuerbesitzer verhältnismäßig auch sehr groß, und darauf sind wohl alle Verhältnisse einer Verlegung der Fabrikation nach Deutschland zurückzuführen. Ihre ernsthafteste Durchsicht jedoch muß man für ausgeschlossen halten.

Sowohl die Übergabe der Unterredung. Die Tatsache, daß eine Preisreduzierung des Sektes bereits vor mehreren Monaten beschlossen worden ist, war schon bekannt.

Das Anwachsen der Polen auf dem Lande.

Die Verdünnung der Bevölkerung auf dem Lande hat, wie die „Nim.“ schreibt, ein allmähliches und ständiges Eindringen des Slawentums zur Folge, und zwar sowohl das Vordringen der einheimischen Polen nach dem Westen als auch eine Zunahme ausländischer Slawen.

Die letzte Statistik gibt die Auskunft, daß am 1. Oktober 1908 bis 1. Oktober 1909 in Preußen 593 000 Ausländer legitimiert wurden, unter denen sich 393 000 Polen befanden, von denen für die Landwirtschaft nicht weniger als 260 000 in Betracht kamen. Noch deutlicher wird die Gefahr, wenn man die Zahl der Polen direkt in den Gutsbezirken ins Auge faßt. Im Regierungsbezirk Frankfurt ist die Zahl der Polen in diesen Bezirken in den Jahren 1871 bis 1905 in Prozenten der Bevölkerung von 1 auf 8,9 v. H., im Bezirk Potsdam von 0,9 auf 11,9 v. H. der Bevölkerung gewachsen. In den an die Provinz angrenzenden Bezirken außer Polen und Westpreußen stellen sich die Zahlen wie folgt: Pommern 10,4 auf 21,0 v. H., Stettin 0,3 auf 5,7 v. H., Straßburg 0,1 auf 7,7 v. H., Magdeburg 3,2 auf 20,2 v. H., Merseburg 1,1 auf 14,9 v. H.

Die Vernehmung des Pfarrers Jatho.

Pfarrer Jatho aus Köln war am Freitag zu einer amtlichen Vernehmung über seine seelsorgerische Tätigkeit nach Berlin zitiert worden. Die Vernehmung fand im Gebäude des Evangelischen Oberkirchenrats in der Stühler Straße statt und wurde vom Vorsitzenden Oberkonsistorialrat Dr. theol. M. Koch vorgenommen.

Pfarrer Jatho war bereits Donnerstag abend in Berlin eingetroffen und in einem Hotel der Königsrüger Straße abgelenkt. Die Vernehmung begann bald nach zehn Uhr und dauerte mit einer kurzen Pause bis um ein Uhr. Die Auslagen Pfarrers Jathos über seine seelsorgerische Tätigkeit, über seine Stellung in und zu seiner Gemeinde in Köln wurden zu Protokoll genommen. Es handelte sich, wie das „S. Z.“ bemerkt, nicht um eine Vernehmung vor dem Spruchkollegium, wie anfänglich geplant war. Das Spruchkollegium wird erst später zusammentreten, und für die Beratung und Beschlußfassung dieser Instanz werden die jetzigen Auslagen Pfarrers Jathos als Grundlage dienen.

Heer und Flotte.

Neue Torpedoboots.

Das Reichsmarineamt beauftragte die „Germania“-Werk in Kiel und die „Kaiser“-Werk in Stettin mit dem Bau von je sechs Hochseeturbinentorpedobooten.

Kleine vermischte Nachrichten.

Mahregelung eines fortschrittlichen Lehrers. Der Kultusminister verleiht der „Hartung'schen Zeitung“ zufolge dem vom Provinzialschulkollegium zum Direktor des künft. Gymnasiums zu Osterode (Niederpreußen) berufenen Professor Schmidt in Trierburg die Befähigung. Schmidt ist Anhänger der fortschrittlichen Volkspartei, deren Aufrufe er wiederholt unterstützt hat.

Die elsäß-lothringische Verfassungsfrage. Wie der Straßburger Korrespondent des „S. Z.“ von wohlinformierter Seite erzählt, wird für den Fall eines Scheiterns der elsäß-lothringischen Verfassungsvorlage der Statthalter Graf v. Wobelen seine in Trierburg die Befähigung. Schmidt ist Anhänger der fortschrittlichen Volkspartei, deren Aufrufe er wiederholt unterstützt hat.

Unannehmbar. . . Die Handelskammer in Chemnitz nahm in einer Plenarsitzung einstimmig eine Resolution an, die den vorliegenden Gesetzentwurf für die Pensionsversicherung der Privatbeamten als unannehmbar bezeichnet.

Ausland.

Unruhen in China.

Die „Korr. des Hefteners Ostens“ meldet aus Peking unter dem 21. d. M.: Eine Anzahl Prinzen des kaiserlichen Hauses, sowie eine Reihe von mongolischen Häuptlingen sind in Peking zu einer Beratung über Erhaltung der Mongolei zusammengetreten. Mehrere einflussreiche Kapitalisten nahmen an den Verhandlungen teil. Der Regent empfing die Mitglieder der Konferenz und unterließ sich lange mit ihnen über ihre Arbeit. Ein Hauptpunkt der Beratungen war die Frage, wie man die mongolischen Häuptlinge, die Schulden bei Russen gemacht haben, von der russischen Abhängigkeit befreien soll. Auch beschäftigte sich die Konferenz mit der Frage, wie die natürlichen Bodenreichtümer der Mongolei der Allgemeinheit nutzbar gemacht werden können.

Ferner meldet die „Korr.“ des äußersten Ostens“ aus Peking: In den beiden Provinzen Szechuan und Yunnan sind Aufstände ausgebrochen. Die Szechuaner telegraphierten nach Peking, daß namentlich die „Reinigung zur Rettung des Volkes“ das Volk gegen die Engländer aufgebracht habe. Der Regent hat angeordnet, daß die Aufstände sofort niedergelassen werden und daß alle Feindseligkeiten gegen die Ausländer verhindert werden. Die szechuanischen Studenten aus Peking, die feinerzeit die „Reinigung zur Rettung des Volkes“ gründeten, haben sich mit 5000 anderen Studenten in die Provinz begeben, um das Volk zum Widerstand gegen die Fremden, namentlich Russen, Engländer und Japaner, aufzuwecken. Der Kriegsminister hat den Schülern der militärischen Erziehungsanstalt verboten, sich an der Bewegung zu beteiligen, die schon gefährlichen Charakter angenommen zu haben scheint.

Revolutionäre zu verhindern, von einer Stadt Besitz zu ergreifen, so wäre das ein Akt der Willkür, eine feindselige Kundgebung auf merkantilischem Boden, und so tatsächlich eine Kriegshandlung gewesen, für den Fall, daß Großbritannien sie veranlaßt und begünstigt hätte.

Newport, 21. April. Der Kongreß drückt dem Präsidenten sein Vertrauen aus. Fast verheert, keine Intervention ohne Anordnung des Kongresses einzutreten lassen zu wollen.

Beste Erntung Kaiser Franz Josefs. Die Indisposition des Kaisers Franz Josef, über die schon vor einigen Tagen, allerdings übertriebene, Gerüchte in die Öffentlichkeit gebracht waren, wird nunmehr in einer offiziellen Kundgebung aus Wien bestätigt. Es handelt sich, wie aus der Veröffentlichung hervor geht, um eine leichte, mit Heiserkeit verbundene Erkrankung.

Lebenserinnerungen.

(Das Memoirenbuch von Prof. W. H. Förster.)

„Lebenserinnerungen und Lebenshoffnungen“, so lautet das Memoirenbuch, das der ehemalige Direktor der Berliner Sternwarte, Professor Dr. Wilhelm Förster, herausgegeben hat (Verlag von Georg Reimer-Berlin). Försters Denken und Tun war und ist Liberalismus im besten und vornehmsten Sinne des Wortes. Seine aktive Beteiligung an der Befämpfung des Antisemitismus zeigt, daß er selbst dann vor der Verführung mit dem Gemeinen und Häßlichen nicht zurückschreckte, wenn es galt, für die freientlich verlegte Idee des gleichen Rechtes aller vor dem Gesetz mit Wärme einzutreten.

Interessant sind die verschiedenartigen Erinnerungen Försters an Beziehungen zu den herrschenden Persönlichkeiten. So erzählt er, daß die Kaiserin-Witwe Friedrich des Abends nach dem Anblick der Saturnringe, vor dem großen Fernrohr stehend, in die Worte ausgebrochen sei: „Ach, wenn doch alle Kanonenrohre in Fernrohre verwandelt würden.“ Förster versprach damals, diesen Auspruch nicht weiter zu sagen. Als dann einige Jahre später ein Anlaß kam, die Kaiserin an jenen Stoßfeuer zu erinnern, bemerkte sie dazu: „Wir sind doch jetzt weiter als je von der Erfüllung solcher Wünsche entfernt.“ „O nein, Majestät“, erwiderte Förster, „wir sind in dieser Richtung weiter gekommen, denn es werden jetzt den Kanonen schon Fernrohre beigegeben.“

Von der sozialdemokratischen Forderung der Vergeistlichung des Privatigentums an Produktionsmitteln hält Förster nicht viel, denn „wo ist denn die Gewissenhaftigkeit, die Reinheit an Eigenlust, die Menschenliebe, die Gütlichkeit, welche ausreichen könnte, auch nur eine kurze Spanne hindurch ideale wirtschaftliche Zustände — angenommen, daß dieselben einmal sojagten vom Himmel fielen — wirklich aufrecht zu erhalten gegen die traurigen Mächte, die sich die unbemessenen Begehren und die ungebändigten Affekte der Menschen gegenständig zu bereiten fortfahren würden, selbst wenn keinerlei äußere Not mehr vorhanden wäre?“ Die innere Bänderung des Menschenwesens hält Förster für das A und O aller Reformen.

Man wird ihm darin nicht überall folgen können, aber man muß die Konsequenz und Reinheit seiner Anschauungen auf diesem Gebiete gern anerkennen. Aus seiner Gesamtaufassung heraus resultiert auch sein lebhaftes Eintreten für die Gleichheit und Allgemeinheit des Stimmrechtes. Schön und zurechtfindend ist die Worte, die er hierüber schon seit und mit denen wir diese kurze Betrachtung über sein Wert schließen wollen:

„Es scheint mir durchaus gerecht und weise, wenn in der gegenwärtigen Entwicklungsstufe Deutschlands bei der Gewährleistung der elementarsten Antinomie an politischer sozialer Arbeit die abstrakte Gleichheit der Stimmrechte konsequent proklamiert wird, bei größtmöglicher Unabhängigmachung der Stimmgebung von anderen Nationen als dem eigenen Gewissen. Es erfüllt den ärmsten und einflußlosesten Menschen mit einem erhöhten Gefühl seiner Menschennüchtheit, wenn ihm persönlich dieser minimale Anteil an den großen Entscheidungen der gemeinsamen Angelegenheiten in der reinsten Weise gewährt wird. Die anderen Menschen, die an Geld oder an Einfluß reich sind, haben ja zahlreiche Möglichkeiten, ihre Rechte und Interessen auch sogar ohne kollektive Gewalttaten zur Geltung zu bringen. . . Die Befürchtung, daß die hohe Stimmenmehrheit einmal irgendwo nachhaltigen Unfuh und Unfug ausüben könnte, ist sicherlich übertrieben. . . Es ist doch in zahlreichen Beispielen bei den kleinste, wie bei den größten Gemeindefortschreitungen in den letzten Jahrzehnten schon deutlich hervorgetreten, daß wenn irgendwo eine aus den extremen Elementen der Bevölkerung zusammengesetzte Vertretung zur Ausübung entscheidender Befugnisse gelangt ist, sofort an die Stelle von unreifen und unweisen Mächten und Forderungen jener extremen Elemente eine ruhige Selbstbeherrschung derselben und geschäftliche Weisheit tritt, höchstens mit ganz kurzer Dauer haltungsloser Uebergehänge von Unruhe zur fortschreitenden Reife.“

Die Freunde der Saale-Zeitung

werden gebeten, auf ihren Reisen in Hotels und Restaurants überall

„Saale-Zeitung“ zu verlangen.

Die Vereinigten Staaten und Mexiko.

Wie die englischen Blätter aus Washington melden, ist die Antipathie der mexikanischen Regierung zur Regierung auf die Note der amerikanischen Regierung gar nicht friedlich, sondern eher vorwurfsvoll, unfreundlich, jaft herausfordernd. In Washington gilt als ausgemacht, daß Präsident Taft gleichwohl daraus keine Staatsaffäre machen wird, denn er ist überzeugt, daß der Ton der mexikanischen Note wohl eher aus Rücksicht auf die inneren Verhältnisse in Mexiko gewählt wurde und daß zum Kriegszug auf jeden Fall zwei gehören. Andererseits wird aber auch in Washington die Vermutung geäußert, daß der herausfordernde Ton absichtlich gewählt wurde, um eine Intervention der Union hervorzuheben, die die feindseligen Kräfte in Mexiko gegen den gemeinsamen Feind zu vereinen. In der

Antwortnote

- werden, der „S. Ztg.“ zufolge, folgende Punkte hervorzuheben:
1. daß die mexikanische Regierung für Schäden nicht verantwortlich ist, weil Amerikaner sich unnützig in Douglas Gefahren aussetzten und dabei am Dienstag getötet wurden;
 2. das die verantwortlichen Soldaten keine Regierungstruppen, sondern Amerikaner waren, die sich an die Rebellen angeschlossen hatten;
 3. daß während der Schlacht von Agua Prieta Personen von Amerika her über die Grenze kamen, Regierungstruppen entziffneten und deren Mäntel an die Rebellen ausliefern, was eine flagrante Verletzung der Neutralität war;
 4. daß ein Leutnant der Regierungstruppen von einem schon 30 Jahre alten Mann;
 5. daß amerikanische Offiziere gegenüber Agua Prieta sich weigerten, der Regierungstruppe zu erlauben, sich in wünschenswerten Stellungen zu verhalten;
 6. daß amerikanische Beamte in Mexiko notorisch für die Rebellen Partei ergriffen.
- In Washington glaubt man, wie der Sonderberichterstatter der „Times“ aus Washington meldet, daß die gegenwärtige unklare Lage nicht länger dauern kann und daß die Zeit nahe ist, wo entweder Präsident Diaz oder die Revolution die Oberhand gewinnen muß. Im Senat hat der demokratische Senator von Missouri, Stone, beantragt, den Präsidenten zu ermächtigen, die militärischen Kräfte der Union zum Schutze der Güter und des Lebens amerikanischer Bürger zu verwenden, wo diese sich auf befinden mögen. Stone will keiner Macht der Welt erlauben, in Mexiko zu intervenieren. Die Landung britischer Seesoldaten in San Quentin sei nicht nötig gewesen, um drei Menschen zu erlauben, an Bord des Schiffes zu kommen und so sich aus der gefährdeten Zone zu retten. Wenn aber die Matrosen gelandet worden wären, um die

Halle und Umgebung.

Halle a. S., 22. April. Der Bierumsatz als wesentliches Moment beim Kauf einer Gastwirtschaft. (Nachdruck verboten.)

Von Interesse für das Gewerbe des Gastwirts ist der kürzlich vor dem Reichsgericht zur Entscheidung gelangte Rechtsstreit des Gewirts Martin S. in Hamburg mit der Brauerei-Brauerei-Actiengesellschaft in Altona.

S. hat im Januar 1904 von der Bavaria-Brauerei die Gastwirtschaft in dem Hause Poststraße Nr. 18 in Hamburg nebst Inventar für 11 000 Mark gekauft. Sodann hat er die Bierbrauereiräume, die Kellerkellertäten und das Hopfparterie auf fünf Jahre vom 1. Januar 1904 an den Hauseigentümern gemietet. Die Brauerei hat den Vermietern gegenüber die Büchsigung für eine Vierteljahrsfrist übernommen. Durch Schreiben vom 3. Dezember 1906 hat S. das Kaufgeschäft gegenüber der Brauerei angefochten und Rückzahlung der getriebenen Zahlungen, sowie

Wird für die übrigen Aufwendungen verlangt, weil er leitens des Vertreters der Beklagten durch arglistige Täuschung zum Abschluss des Kaufvertrages bestimmt worden ist. Er behauptet, jener Vertreter hätte wider besseres Wissen folgende Umstände nicht angedeutet: 1. die Wirtschaft sei sehr gut. Der Gastwirt M. hätte trotzdem ein gepöhltes Bier und obgleich seine Küche nichts auszeichnet, außerdem gutes Bier bezogen und einen gesamten Bierumlauf von 400 Hektoliter das Jahr erzielt; 2. der Biergänger des M. Gastwirt B. hätte durch den Betrieb der Wirtschaft 24 000 M. verdient; 3. M. hätte die Wirtschaft für 18 000 M. von B. gekauft.

Die von J. auf Wandlung erhobene Klage ist von beiden Vorinstanzen (Landgericht und Oberlandesgericht Hamburg) abgelehnt worden. Klammern hat das Reichsgericht das Urteil des Oberlandesgerichts Hamburg unter Zurückweisung der Revision des Klägers bestätigt. In den rechtsgerichtlichen Entscheidungsgründen wird daraufgelegt, dass Berufungsgericht hat in Würdigung der Beweisaufnahme und der eigenen Erfahrungen des Klägers in der mündlichen Verhandlung als erzielten angesehen, daß ein einzig und allein die Angaben des Vertreters der Beklagten über den Bierumlauf der Klage zu dem Abschluss des Kaufvertrages und zwar gerade dieses Inhaltes bestimmt haben und daß die übrigen Angaben in seiner Weise mitbestimmend für den Kläger gewesen sind. Es hat ausgeführt, der Wert einer Wirtschaft der vorliegenden Art werde durch den Bierumlauf bestimmt, demgegenüber die übrigen Umstände in der Regel als nebenächlich zurückzutreten. Dies gelte insbesondere von dem sekundären Endergebnisse, welches die Angabe durch den Betrieb der Wirtschaft erzielt hätten, sowie von dem Preise, der früher für die Wirtschaft bezahlt worden sei. Es hat nun festgestellt, der Gesamtumlauf des M. an Bier ergäbe während der Zeit vom 4. März 1902 bis Ende 1902 etwas mehr als 415 Hektoliter; die Angabe des Vertreters der Beklagten, daß M. einen gesamten Bierumlauf von 400 Hektoliter das Jahr erzielt habe, entspreche mithin der Wahrheit. Alles dies ist näher tatsächliche materiell und prozessualisch ausgeführt. Das Berufungsgericht beruht somit im wesentlichen auf tatsächlicher Sachwürdigung, deren Richtigkeit der Nachprüfung des Revisionsorgans entzogen worden ist. Daher ist ohne Rechtsirrtum die Ansetzung des Kaufpreises wegen arglistiger Täuschung und die hierauf gestützte Klage für unbegründet erklärt. (Akt. 3. II. 222/10. — Urteil vom 3. März 1911.)

Frühjahrs-Kontrollveranlassungen.

Die Frühjahrskontrollveranlassungen 1911 im Landwehrbezirk Halle a. S. finden wie folgt statt:

- Kontrollplatz Halle a. S.
- für die in der Stadt Halle a. S. und den eingemeindeten Vororten: Gieblenhäfen, Trotha, Gröllwitz und Gut Gemirch 3. 5. wohnenden Mannschaften in den Germaniania-Platz zu Halle a. S., G. Steinstraße 27/28.
- Gefahrreife aller Waffen:
- Am 24. April 1911 vorm. 8 Uhr für die Jahrestafeln 1901.
- Am 24. April 1911 vorm. 9 1/2 Uhr für die Jahrestafeln 1902.
- Am 24. April 1911 vorm. 11 Uhr für die Jahrestafeln 1903.

- Kontrollplatz Gieselen (für die Stadt), Wiefenshaus, für die gedienten Mannschaften aller Besatzungen:
- Am 24. April 1911 vorm. 8 Uhr für die Jahrestafeln 1898, 1899, 1900 und 1901.
- Am 24. April 1911 vorm. 10 Uhr für die Jahrestafeln 1902, 1903, 1904 und 1905.
- Am 24. April 1911 vorm. 11 1/2 Uhr für die Jahrestafeln 1906, 1907, 1908, 1909 und 1910.

Schäppers Dampfischfahrt unternimmt heute Sonnabend nachmittag 3 Uhr eine Fahrt nach Weitzin mit dem neuen Dampfer „Deutschland“, jede Familie hat ein Kind frei. Einsteigstelle oberhalb der Reihnährbrücke, gegenüber Wubelbus „Nelson“.

Der Kaiserliche Missionsschiffverein hat im vergangenen Berichtsjahre eine Gesamtsumme von 24 222,55 M. gehabt. Der weitest- und größte Teil dieser Gelder ist unmittelbar an Missionsgesellschaften weitergegeben worden. Unter diesen stand wieder die Berliner anam (mit 12 020,07 M.); dazu kommen noch Beiträge für den Kaiserlichen die Samenabgabe u. a. Eine große Sondergabe (8000 M.) erhielt aus der Widdigsgemeinde das Sottische Waisenhaus in Jerusalem.

Provincial-Nachrichten.

Besuch des „P“.

Röthen, 21. April. „P. 2. 5“ in Röthen. Nach einer solchen telefonisch eingegangenen Meldung wird das Postamt in Röthen „P. 5“ morgen vormittag seine Kasse von Bitterfeld nach Röthen an. Die Ankunft ist hier zwischen 10—12 Uhr zu erwarten. Als Landungsplatz ist ein Ackerstück zwischen Postanierie und Vereinsgeleise vorgelesen.

Eine Hilfsaktion.

Vom Eichfelde, 20. April. Eine Hilfsaktion für die Abgebrannten in Lindau ist eingeleitet worden. In Göttingen hat sich ein Komitee gebildet. Der Landrat von Byla erläßt jetzt einen öffentlichen Aufruf, worin es heißt:

„Die Gemeinde Lindau im Kreise Oberdorf ist am 15. und 16. April von einem jäherlichen Brandunfall heimgesucht. 28 Wohnhäuser und mehr als die gleiche Anzahl Wirtschaftsgebäude sind vollständig eingeeigert. Die Abgebrannten sind zum Teil kleine Leute, die durch die Einösigung ihrer Wohnhäuser und den Verlust ihrer beweglichen Habe besonders hart betroffen sind. Der entstandenen Not zu steuern, werden viele wohlthätige Hände gewillt sein.“

Durch den großen Brand ist der letzte Teil der 245 Häuser stehenden Ortschaft vernichtet.

Ordensverleihungen in der Provinz.

Den Roten Adlerorden vierter Klasse haben erhalten Professor Dr. Ludwig Hoemer zu Goslar und der Erste Bürgermeister Dr. Bernhard Schütz zu Genetal. Dem Senatspräsidenten beim Reichsgericht Dr. Gullian Raumann ist der Stern zum Königlichen Kronenorden zweiter Klasse verliehen worden, dem Referent a. D. Emil Bährde zu Burg im ersten Verdienstorden Klasse der Adler der Anhaber des Königlichen Auswärtigen von Hohenhausen. Das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens haben der Gutsherr Herr von Baumont zu Laburg im ersten Verdienstorden Klasse und der pensionierte Kaplan Karl Ludwig zu Goslar, das Allgemeine Ehrenzeichen der Landwirthschaftliche Arbeiter Heinrich Mische in Sonnenborn (Neuhaldensleben) erhalten.

Sangerhausen, 21. April. (Berzshwunden). Der Witzhermeister Schöft, gegen den beim Polizeigenossenschaft eine Anzeige wegen Stillschließens-Berechens erlassen wurde, ist seitdem in Urlaub verabschiedet.

Magdeburg, 20. April. (Neuer Stadtbau). Die Magdeburger Stadtverordneten sind in ihrer gestrigen Sitzung von Stadtbaurat Köhler in Hagen (Westf.) zum Leiter des städtischen Tiefbauamtes.

Berndorf, 21. April. (Zweihundert Arbeiter). In der Donnerstags-Nacht wurde in dem Hofraum des Hofes ein Einbruchdiebstahl ausgeführt, wobei dem Täter eine Geldsumme von 200 M. in die Hände fiel. Der Einbrecher muß mit den örtlichen Verhältnissen sehr vertraut gewesen sein. Leider war die Einbruchdiebstahl schon demnächst getreuen, daß keine Spuren des Täters mehr aufzufinden waren, so daß auch eine Verfolgung mittels Polizeihundes abgesehen werden mußte.

Roß (S.-M.), 20. April. (Ein beträchtliches Schabeneuere) entstand in dem dem Braunkohlenwerke „Marzenergrube“ gehörigen Tagebau Halbersdorf. Das Feuer griff mit großer Schnelligkeit um sich und äherte die Anlagen binnen kurzem ein. Der Schaden ist bedeutend, etwa 100 Arbeiter sind betroffen.

Lobera (Weimar), 21. April. (Auf tragische Weise) kam hier das Gemeinderatsmitglied Kontrollleur Oskar Müller ums Leben. Er hatte auf einem Grundstück dürres Gras in Brand gesetzt. Als das Feuer einen bedrohlichen Umfang annahm, versuchte Müller es zu löschen, dabei aber plötzlich erschöpft zusammen. Auf seine Hilfe eilten einige Männer herbei, die das Feuer erloschen, und darauf den Verunglückten nach seiner Wohnung brachten, wo er im Laufe der Nacht verstarb. Abgesehen hat sich Müller bei dem Versuche, das Feuer zu löschen, eine Rauchvergiftung zugezogen.

Leipzig, 21. April. (Fubenfreizeit) Gestern abend wurde einem jungen Mädchen, das mit keinem Bekannten in der Nähe des Kettentores hinter der Rennbahn spazieren ging, das Kleid mit Schwefelkreuze besessen, so daß das Kleid völlig unbrauchbar wurde. Der Täter, ein Mann von etwa 30 Jahren, ist leider entkommen.

Meißen, 21. April. (Das Ergebnis des Stimmenges) beläuft sich nach vorläufiger Schätzung auf ungefähr 10 000 M.

Elektrische Straßengeräte.

Im Ueber ein bedeutungsvolles Transportmittel macht Prof. Jahn in der „Mensch“ (Berl. u. S. Hochsch.-Frankfurt a. M.) interessante Mitteilungen. Viele Gegenden Deutschlands könnten anerkanntermaßen ihre Verkehrsverhältnisse mit neuesten Hilfsmitteln auf die das Doppelte und Dreifache steigern. Es fehlt aber die Möglichkeit, weil Pferde und Lastkraftwagen die Kosten und Entfernungen nicht mehr überwinden können. Ein Eisenbahnanschluss ist unmöglich, weil die Gütermärkte nur periodisch aufreisen. Die mittlere Verkehrsbedürftigkeit reicht nicht zur Verzinsung und Unterhaltung der Geleise aus. Aus diesem Grunde werden auch zahlreiche Eingaben von Gemeinden an die Eisenbahnerverwaltung nach neuen Bahnanlagen in jedem Jahre abgeschrieben. Um dieser Verkehrsalamität abzuhelfen, sind seit einer Reihe von Jahren Versuche mit Straßenwagen, die einzelnen Fahrzeuge zu ziehen, im Gange. Diese sind unabhängig von besonderen Dämmen und Geleisen auf allen vorhandenen Straßen und Wegen verwendbar. Sie sind daher geeignet, dem bestehenden Stauungszustand der Eisenbahn wirtschaftlich halbsachen Vermeidungen auszugleichen, die in die meisten Verhältnisse auslaufen und demnach zu haben. Die den Ansprüchen an das weltumspannende Verkehrsnetz verfahren können. Wenn das Gemeinliche bisher noch nicht erreicht wurde, so lag das daran, daß nur lediglich das auf Eisenbahnen erfolgreiche Vorprinzip verfolgt wurde. Dieses mußte verlassen, weil der Bewegungsvorstand der Wagen auf einer Straße drei- bis zehnmal so groß, und die spezifische Reibungskraft oftmals, namentlich auf hartem Pflaster und bei Regenwetter, viel geringer als auf Schienen ist. Daraus folgt zugleich, daß nur der Antrieb vieler Räder zum Ziele führen kann. Nicht nur an den Rädern des Kraftwagens, sondern auch an denen der Anhängewagen müssen Triebkräfte, von der Kraftmaschine aus angetrieben, wirken. Auf dieser Grundlage haben sich dann auch die neueren Versuche bewegt und es gibt heute Straßengeräte mit mechanischem und mit elektrischem Motorantrieb. Letztere Übertragung dürfte nach den letzten Ergebnissen für die Zukunft den Sieg davontragen. Die Firma W. M. Th. Müller-Berlin hat einen Straßengerät für 20 T. Kaufkraft mit elektrischer Übertragung (die höchste Leistung mit mechanischer Übertragung war bisher 20 T.) im Auftrag der Reichsstadtverwaltung der Reichsgruppen gebaut; und längere Probefahrten im oberflächlichen Gebiet und in Berlin haben äußerst befriedigende Resultate ergeben.

Der Straßengerät stellt sich aus einem zweifachigen Maschinenwagen und sechs zweifachigen Anhängern zusammen und soll bis zu 10 Proz. Steigung auf glattem Kopfsteinpflaster bewältigen können. Der Maschinenwagen enthält zwei 900erartige Wälzmaschinen für Benzol- oder Benzolbetrieb, deren Leistungen in Elektricität umgewandelt und elektrischen Motoren zugeführt werden, wodurch die Räder in Bewegung kommen, ferner die Steuerungseinrichtungen, die mit den Fahrgleiten zusammen von einem Mann bedient werden. Die Vorkonstruktion ist so getroffen, daß sämtliche, dem Maschinenwagen folgende Wagen genau seiner Spur folgen, welche Kurven auch dieser immer beschreiben mag. Die Steuerung des Maschinenwagens selbst erfolgt wie bei jedem Kraftwagen durch ein Handrad. Die Anhängewagen sind alle homömetrisch gebaut, brauchen also beim Wechsel der Fahrtrichtung nicht geneigt zu werden, und rufen auf zwei getrennten Drehzapfen, in denen die Achse von einem Elektromotor durch Reglerdreh-Ausgleichskräfte und Ketten angetrieben wird. Wegen der Gleichzeitigkeit und Austauschbarkeit braucht man nur eines davon zur Ausführung mitzuführen. Da jede Achse angetrieben wird, so genügt ein Radrad von 2,2 T. Die Räder haben eiserne, 200 Millimeter breite Reifen.

So scheint mit diesen Straßengeräten dasjenige Verkehrsmittel gefunden worden zu sein, welches zwischen dem Großverkehr der Eisenbahnen und dem Einzelverkehr von Fußwägern und Kraftwagen ein Bindeglied darstellt.

Georg Schlessner †

Halle, 22. April. In der hiesigen Medizinischen Klinik verstarb in der Nacht zum Donnerstag der Superintendent Georg Schlessner aus Rochstedt (Kreis Quedlinburg) in fast vollendetem 70. Lebensjahr.

In seiner fast 40jährigen Amtstätigkeit war der Verstorbenen ein fruchtbar und unermüdetlich wirkender Gelehrter, der sich besonders während seiner Wirksamkeit als Archidiakon an der St. Georgskirche zu Wittenberg a. Elbe große Verdienste und ein bleibendes Andenken errangen hat. So rief Schlessner — neben anderen wohlthätigen Anstalten — das Paul Gerhardt-Stift in Wittenberg ins Leben. Auch in Rochstedt wirkte er als Seelsorger im besten Sinne des

Wortes. Doch nicht nur als Geistlicher hat Schlessner eine Verdienste. Er war auch ein feinfühniger Dichter und Schriftsteller. Witzig sein ist allerdings der Kreis, der ihn als Poet kennt und mündigt. Und doch liegt in Georg Schlessners Gedichten eine hinreißende Wärmeherzigkeit und reine Menschlichkeit. Seine rührende Selbstbiographie mag wohl die Schuld daran tragen, daß man den Dichter Schlessner so wenig kennt. Ein 1906 herausgegebener Band patriotischer Gedichte „Schwaben-Weiß-Rot“ (Gallusverlag Rochstedt), in denen allerdings „Begeisterung“ steht, wurde zwar vom preussischen Kriegsministerium zur Lesart empfohlen; doch dabei fehlte es. Eine andere Gedichtsammlung „Luft und Leid im Wiede“ trägt viel jarte April, Verfassnis und Feinsinn, rührende Worte für das Leid des Lebens und Trostwort für die Sonne des Daseins. Immer ein großer, wahrer Mensch! Wohlthätig durchgeführte ist seine Zeitschrift „Wittenberg“ (Wittenberg Verlag in Wittenberg 1905), in der gleich die ersten Worte sympathisch berühren.

Und seine „Selbstbiographie“ legt Zeugnis ab von einer seltenen Selbstbescheidenheit:

„Ich bin kein Dichter ersten Ranges, Nicht heb' ich hoch in dem Parnas, Und doch für Freunde deutschen Sanges Bring ich noch immer dies und das. Und wenn ein Lied, das ich gesungen, Nur eine Menschenseele trennt — Dann ist es nicht umsonst erklingen Und, daß ich's ja, mich immer treu!“

Die „Herbstzeiten“ bergen eine Fülle mit strahlendem Dichtergabe gesungene Naturbilder; fastliche Lieber, die den Kompositoren zur Vertonung geradezu einladen, und Sprüche voller Lebenslustigkeit.

„Ich sehe ihn noch vor mir, den fast Siebzehnjährigen (am 6. Mai ist sein 70. Geburtstag), als er vor wenigen Wochen anlässlich der Missionskonferenz in Halle weilte. Eine erlauchtere Fröhe ging noch ihm aus, ein prächtiger Geist sprach aus ihm. Und nun ist er seinem Freunde Martin Greif so ruhig in die Ewigkeit nachgedacht. Bis zum Dienstag hat er als treuer Hirte seiner Herde in Rochstedt sein Amt versehen. Dann kam er beludene nach Halle, um sich ein paar Tage zu erholen. Nun ruht er für immer, der treue, höchste Mann. Seine Lieber aber, von lebendiger Hand sorgfältig ausgewählt und neu herausgegeben, werden dem Volke eine treue Hirtenscheune sein.“

Seine eigenen Worte werden allen, die um ihn trauern, zum Trost gereichen:

„Nur nicht immer gleich verlangen Und erheben sich in Klagen, Als ob's nie mehr kann kommen, Bleibt einmal der Sonnenchein! Eitel Dummheit läßt sich schauen, Himmel wird doch wieder blauen Und der Schluß ist — Seligsein!“

Gerichtsverhandlungen.

Die Defraudanten der Deutschen Bank vor Gericht.

Berlin, 21. April. Die Untersuchungen über eine Fülle der Deutschen Bank, die denen es sich um die Summe von 73 000 M. handelt, beschließen heute die dritte Strafkammer des Landgerichts I unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Lieber. Die auf Unterbringung, Antreue, Bestrafung und Begünstigung lautende Anklage richtet sich gegen folgende vier Personen: 1. den Oberkassierer Gustav Hoefling, 2. den Kassierer Richard Krause, 3. den Kassierer Fritz Giese, 4. den Kaufmann Ludwig Weber. Die ersten drei Angeklagten waren auf der Depositionskasse G. der Deutschen Bank in der Königstraße angelegt und sollen in den Jahren 1907 bis 1910 etwa 73 000 M. unter Verlegen haben. Davon entfallen auf Hoefling 13 000 M., auf Krause 50 000 M. und auf Giese 10 000 M. Die ersten drei Angeklagten sind seit einigen Jahren verheiratet. Hoefling ist auch Weber zweier Kinder; der Angeklagte Weber ist mit der Schwester Krauses verlobt. Hoefling ist am 1. Dezember in Haft genommen worden, Krause und Giese sind etwa vierzehn Tage später in Frankreich verhaftet worden.

Das Urteil lautete gegen Hoefling wegen Unterbringung auf ein Jahr sechs Monate Gefängnis, gegen Krause vier Monate, gegen Giese vier Monate, gegen Weber wegen Unterbringung auf drei Jahre Gefängnis, von denen zwei Monate verfallen sind, gegen Giese wegen Unterbringung auf ein Jahr sechs Monate Gefängnis unter Anwendung von zwei Monaten auf die Unterbringungshaft, gegen Weber wegen Begünstigung auf dreißig M. Geldstrafe oder drei Tage Gefängnis.

Kunst und Wissenschaft.

Ein internationales vulkanologisches Institut.

Auf dem internationalen Geologen-Kongress, der im vergangenen Sommer in Stockholm stattfand, machte Prof. Emanuel Friele in der Vorlesung zu der Gründung eines Institutes für vulkanologische Forschungen. Die Frage wurde einer Kommission vorgelegt, die mit großer Bereitwilligkeit ihre Unterfertigung auf ein solches Institut zugab. Sein Zweck soll sein, für umfassende systematische Forschungen auf dem Gebiet der Vulkanologie zu ermöglichen. Es soll ein Laboratorium mit allen notwendigen Instrumenten, und zwar am Besten erbaut werden. Das gegenwärtig dort vorhandene Observatorium ist zu solchen ununterbrochenen, systematischen Forschungen nicht geeignet, und in keinem Teile der Welt gibt es bisher ein Institut, das den vorgeschlagenen Zwecken völlig entspricht. Um dieses zu erreichen, wird es notwendig sein, eine internationale Gesellschaft zu gründen, einmal, um die notwendigen Geldmittel aufzubringen, und dann, um über die besten Kräfte aller Länder auf diesem Gebiet für die wissenschaftlichen Arbeiten verfügen zu können. Die Zahl der Vulkanologen ist in allen Ländern bisher noch sehr klein. Die Wichtigkeit dieser Forschungen für die geologische Wissenschaft läßt sich nicht bestreiten; sie haben jedoch auch einen praktischen Wert. Der ungenutzte Schaden und der große Verlust an Menschenleben bei den vulkanischen Ausbrüchen des Jahres 1906 sind noch frisch im Gedächtnis. Unsere gegenwärtige Kenntnis über vulkanischen Erscheinungen beruht ausschließlich auf unvollkommenen und unterbrochenen Beobachtungen, die sich während der jeweiligen Ausbrüche anstellen lassen, und es ist bisher unmöglich, die Zeit eines bevorstehenden neuen Ausbruchs vorherzusagen. Man weiß jedoch, daß alle vulkanischen Erscheinungen ganz bestimmten Gesetzen unterworfen sind, und ein eingehendes systematisches Studium derselben müßte es möglich machen, die Zeit des nächsten Ausbruchs eines Vulkanus ganz genau zu berechnen.

China und die Fremdmächte.

Brüssel, 21. April. Eine hiesige Nachrichten-Agentur meldet, daß von 7000 chinesischen Studenten, die in Japan leben, 90 nach China gefandt worden seien, um in den verschiedenen Provinzen zum Widerstand gegen Russen, Engländer und Japaner zu predigen. Als der chinesische Kriegsminister erfuhr, daß unter den 90 Agitatoren auch ehemalige Kriegsführer seien, hat er den Behörden der Kriegsschulen verboten, sich mit den Agitatoren in Verbindung zu setzen. — Aus mehreren chinesischen Provinzen werden Unruhen gemeldet. Känderbanden versuchen, das Volk zum Widerstand gegen England zu reizen.

Madera droht.

Newport, 21. April. Nach einer Drahtnachricht aus El Paso gab Madera bekannt, daß wenn er nicht die Zuficherung von Suarez erhielt, er am Freitag nachmittag von Suarez angreifen würde. Der Befehlshaber der Bundesstruppen erklärt, sich nicht ergeben zu wollen.

50 Patronen im Eisenbahnwagen.

H. Paris, 21. April. Bei einer heute vormittag auf dem Südbahnhofs vorgenommenen Revision der Wagen eines Zuges, der aus Pontarvais kam, fand man in einem Abteil 50 Patronen im Paket, enthaltend 50 Patronen im System Lebel. Die Militärbehörde hat eine Untersuchung angeordnet, da die Patronen nur von einem Militärarmagazindiebstahl herrühren können.

Der Zustand der Albanen.

Stutari, 21. April. Vier Bataillone türkischer Truppen sind glücklich nach dem Dorf Schipkanit gelangt, welches dadurch für die Türken gesichert ist. Der Kampf zwischen zwei Abteilungen türkischer Soldaten und den ausständigen Stämmen von Gotti und Cahraiti dauerte den ganzen Tag. Auf beiden Seiten waren große Verluste zu verzeichnen. 200 türkische Verluste nach Diste in Montenegro zu flüchten, wurden jedoch von den türkischen Grezwachen zurückgeführt. Drei türkische Offiziere wurden bei Retich von Albanen gefangen genommen, zum Tode verurteilt und niedergeschossen. — Bei Kapilit (Ostlitsch) sind 4000 Albaner konzentriert. Dort wurde eine Abteilung aus Stutari nach Wraha unterwegs befindliche Truppen angegriffen und vernichtet. Einige Soldaten flüchteten bis Stutari, 10 Soldaten wurden aus Furcht irrsinnig. Die vermundeten Soldaten wurden nach dem Hospital gebracht. Das Dorf Kapilit ist gänzlich niedergebrannt.

Waffenverhaftungen in Peking.

H. Paris, 21. April. Wie aus Peking telegraphiert wird, sind dort einige 60 verächtliche Revolutionäre, unter denen sich mehrere Freunde des Mörders des Tartarengenerals in Canton und Anhänger des bekannten revolutionären Agitatoren Sun-Yat-Sen befinden, verhaftet worden. Die Verhafteten waren zum größten Teil aus Canton dorthin zugewandert.

Vermischte Drahtnachrichten.

Frankfurt a. M., 21. April. (Privattelegramm.) Der zum Tode verurteilte Zeugschwabbel Müller, der auf das Richtmittel der Revision verzichtet hat, weigert sich, ein Gnabengesuch zu unterzeichnen.

Göteborg, 21. April. Die seit einem Monat ausständige Belegfahrt der See „Glück auf Segen“ besloß, vorläufig bis 1. Mai im Ausstand zu verharrren und dann weitere Beschlüsse zu fassen.

Brüssel, 21. April. Das belgische Königsparc wird vor der Rückfahrt nach Brüssel, einige Tage in England sich aufhalten.

Bäder und Kurorte.

Kuranstalten für die oberen Sehtausend gibt es in großer Menge, aber für die mittleren Schichten des Volkes, wo für gesundheitliche Zwecke etwas zu tun ebenfalls nötig wie der hohen Kosten wegen unerschwinglich war, gab es leider noch wenig Stellen. Das Kurhaus Sogegatig-Berg gibt desfalls schon von 5,50 Mk. an Kurpension einhalt. Alle Nebenausgaben. Man lasse sich Prospekte kommen.

Bad Brückenau. Die feste Zunahme der Frequenz veranlaßte die Bad-Verwaltung, kurz vor Schluß der vorjährigen Saison mit dem Bau eines neuen Badehauses zu beginnen. Dasselbe, nach den Plänen des Hofbaubaurates Eugen Drollinger, Münchens, ausgeführt, enthält 4000 Badekabinen samt Warmbad und Wasserräume in gediegener Ausführung; ebenso eine Anzahl neuer Saunabädern, eine Abteilung für Hydrotherapie und elektr. „Diathermie“. Bau und Einrichtung sind so weit vorgeschritten, daß Anfang Mai die Anstalt dem Betrieb übergeben werden kann. Auch eine neue Wandelhalle vom Kurgarten bis zur Bernauer Quelle mit aus großen eingebauten Parknissen wurde errichtet, was die Kurgäste mit Freunden begrüßen merden.

Dampfschiffahrt Bad Neu-Ragoeci — Wettin
 von Wwe. C. Schröpfer.
 Wörlitz, Gonnabich, nach 3 Uhr Abfahrt mit dem neuen
Salondampfer „Deutschland“.
 Einpassehelle: Durchsch der Wehrstraße v. d. v. d. Haderstr. Haderstr. Jede Familie ein Kind frei.
 Sechszugspass. Ang. Schröpfer.

Die größte Dynamitsprengung der Welt.

ml. Die gewaltigste Sprengung, die jemals mit Dynamit vorgenommen wurde, war diejenige, die den log. Teufelsberg bei Kemorf für die Schiffahrt freilegen sollte. Diese ungeheure Mine erforderte eine vorbereitende Arbeit von fünf Jahren und wurde dann mit insgesamt 13200 Sprengpatronen beladen, zu deren Herstellung 150000 Kilogramm Sprengstoffe nötig waren. Die Sprengung erfolgte in der Weise, daß ein Teil der Patronen durch Elektrizität entzündet wurde, wodurch die übrigen gleichzeitig in Aktion traten. Eine Sprengung von solcher Ausdehnung hat sich früher nicht wiederholt. Bei die Sprengung hat sich ein Zerschlagung und Beton“ berührt, die auch eine recht fatische technische Arbeit bewerkstelligt. Es war dort ein unterirdisches Gewölbe zu sprengen, wozu 2125 Sprengpatronen vollkommen gleichzeitig nötig wurden. Dazu war eine besonders gartete Zündschnur erforderlich; sie zeigte durch die ganze Länge des Tunnels und verzweigte sich in jeftliche Schrägen, die bis auf den Grund jedes Bohrloches reichten. An beiden Enden der Hauptzündschnur war ein Detonator befestigt, der durch einen elektrischen Stoß betatet wurde, daß sich die Explosion durch den ganzen Tunnel fortpflanzte. Die Zündschnur hatte eine Gesamtlänge von 7 Kilometern, die Dynamitladung wog 3210 Kilogramm. Bei der Zündung Sprengladung entzünd nur ein verhältnismäßig geringes Geräusch und das durch die Sprengung verursachte Erbeben reichte nur einige hundert Meter weit.

Ein Mädchen mit 3 Nieren.

Der Mensch von normalem Körperbau besitzt zwei Nieren, und es ist eine große Selbstenheit, daß eine Mißgebildung dieses Organs in der Weise vorkommt, daß noch eine dritte Niere vorhanden ist. Wenn überhaupt etwas derartiges festgestellt worden ist, geschah es nur nach dem Tode des betreffenden Menschen. Jetzt ist es aber, wie der B. B. C. berichtet, einem Arzt in Rom, Dr. Noya, gelungen, bei einem siebenundzwanzigjährigen Mädchen diese Mißbildung am lebenden Körper nachzuweisen. Das Mädchen hatte schon von sechsten Jahre an eigentümlichen Schmerzen in der linken Lebergegend gelitten, und später kam es zu Schmerzattacken, die sich in Anfällen von etwa zwei Jahren wiederholten und mit Erbrechen von Galle verbunden waren. Schließlich wurde dann der Arzt befragt, der sich vor ein schwieriges Rätsel gestellt sah. Er erfuhr, daß das Vorkommen einer Schwellung in der Lebergegend, die leicht nachgab, aber gar nicht schmerzhaft war, auch nicht weiteres Aufsteigen des Mädchens über ein gewisses Maß der Schwere und auch über Schmerzen im Unterleib klagte, die nach sorgfältiger Anwendung und nach den Maßnahmen zunahmen. Da auch noch andere Störungen damit verbunden waren, so entschloß sich der Arzt zu einem operativen Eingriff, in der Annahme, daß die Schwellung eine gutartige Geschwulst sei, die ohne Gefahr und mit großem Nutzen für den Patienten befeitigt werden könnte. Der Augenheiler setzte aber ab, daß sie in der Ausbildung einer dritten Niere bestand, die etwa die Größe eines Eies hatte und vollständig entkeltet war, die aber Nieren. Der Arzt ließ nun das ganze Organ selbstverwundlich unangetastet und versuchte nur, es in eine Lage zu bringen, die den Druck auf die Umgebende befeitigte. Dies gelang ihm auch, denn das Mädchen fühlt sich von den Schmerzen und Unbequemlichkeiten seitdem völlig befreit.

Debit des Eisenbahntelexphons. Das drahtlose Eisenbahntelexphon des Erfinders von Kramer ist am Donnerstag auf der Straße Stralport an Waan-Wald Junction eingeführt worden. Die in Stralport an Waan lebende Schriftstellerin Marie Corelli schloste die erste Volkstakt durch das Telephon an den Baugemeister von Stralport an Waan, der sich in einem Zuge auf der Straße befand. Dieser erste Versuch in England mit dem „Railaphon“, wie die Erfindung dort genannt wird, soll sehr erfolgreich gewesen sein.

Diei Wollenen Jahrestagen. Der Oberberlehrer der Berliner Stadt- und Vorortbahn weist in diesem Jahre eine Zunahme von mehr als 21 Prozent auf. Es wurden an den drei Feiertagen insgesamt 2 077 864 und einstelligste Karfreitag 3 263 873 Fahrkarten verkauft, was gegen das Vorjahr 571 612 mehr. Den löblichsten Verkehr brachte der zweite Feiertag, an dem allein 1 150 771 Fahrkarten gelöst wurden.

Konkurs eines Karnevalspräsidenten. Aus „Gesundheitsrückficht“ legte in Köln, wie es in keiner öffentlichen Anündigung hieß, alsobald nach dem diesjährigen Karneval der langjährige Leiter einer angesehenen Karnevalsgesellschaft kein Amt nieder. In Wirklichkeit geschah es, weil 24 Stunden später der allgemeinen in Reise eines reichen Mannes lebende Präsident in Konkurs geriet und bekannt wurde, daß ihn eine Schuld von über 200 000 Mk. drückte. Zahlreiche kleine Leute, die ihre ganzen Ersparnisse besparten, sind, da in der Masse höchstens 6-7 Proz. Raten, an die Bettelstube gebracht. Eine hiesige Bank ist angeblich mit 24 000 Mk. engagiert. Wahrscheinlich wird sich das Gericht auch mit dieser Angelegenheit zu befassen haben.

Bürgermeister Trömel wieder in Wiedom. Der vernichtete Wiedom Bürgermeister Trömel, der bekanntlich nur einiger Zeit in Paris ermittelt wurde, ist in der vergangenen Nacht mit seiner Familie wieder in Wiedom eingetroffen. Wie es heißt, ist gegen ihn auf Grund des § 2 Absatz 2 des Disziplinargesetzes ein Disziplinarverfahren eingeleitet worden.

Entdeckung einer Tropfenhöhle. Bei dem Dorfe Koshlenheim im Westerwald ist eine große Tropfenhöhle entdeckt worden, die wunderbar große Stengethilde zeigt. Es ist bisher nur gelungen, 25 Meter in die Höhle vorzudringen, da verfallendes Gestein weiteres Vordringen verhindert. Der Ausblick zeigt aber, daß sich die Höhle über mehrere hundert Meter in das Innere der Erde erstreckt. Die Entdeckung der Höhle wird in den nächsten Tagen erfolgen.

Mordtat eines Schuljungen. In Schöpern in Ober-Bavarn wurde der Bürgermeister von einem schulpflichtigen Dienstbuben nachts auf dem Heimwege überfallen, mit einem Krügelein niedergelassen und betäubt.

Sinrichtung eines mehrfachen Mörders. Der Raubmörder Hermann Ludwig Wilhelm Franz wurde Freitag früh im Hofe des Gerichtsgefängnisses zu Keuruppen durch den Scharfrichter Schweiß aus Breslau mit dem Fallbeil hingerichtet.

Ein Dorf durch Erdstöße bedroht. Auf dem Berge Pleisnau bei Agram entstand infolge Aufweichung des Bodens durch starke Seuchenschmelze eine Erderschüttung. Die in Bewegung gesetzte Erdmassen umfassen eine Länge von anderthalb Kilometern bei einer Breite von stellenweise 260 Metern. Die Erdmassen erreichten bereits die ersten Häuser des Dorfes Poljanica. Mehrere Häuser wurden bereits vernichtet. Die Bewohner werden ausquartiert.

Prof. Immanuel Friedländer, der schon selbst 100 000 Lire für das Institut ausgezahlt und einen jährlichen Beitrag von 10 000 Lire versprochen hat, hat sich auch erboten, weitere Zugaben finanzieller Beiträge für den Zweck zu sammeln; die jedoch nur dann eingezogen werden, wenn im Januar 1912 die Gesamtsumme der versprochenen Beiträge wenigstens 1 1/2 Millionen Lire beträgt und dem Institut ein jährliches Einkommen von 50 000 Lire garantiert ist. Der Plan hat schon die Unterstützung von 62 herausragenden Persönlichkeiten, darunter 23 Italiener, 19 Deutsche und 3 Engländer, gefunden, so daß an seiner Verwirklichung wohl nicht zu zweifeln ist.

Spielhagen und der moderne Naturalismus.

In Weisheit von „Mestermanns Monatsheften“ veröffentlicht hat E. L. M. n. s. h. eine Anzahl von Briefen Spielhagens, die einen literarisch und menschlich wichtigen Beitrag zu den literarischen Kämpfen der Alten und Jungen in den achtziger Jahren bieten. Mit Einseitigkeit und Härte war man dem berühmten Dichter phantastische Romantizität und phariseologischen Doktrinisismus vor, rügte seine unuacnerme Schwarzweißmalerei, die nur „ebel“ und „verworfen“ tenne, lag in seinem beherzten Ja oder Nein, seiner leden Subjektivität, seiner freudigen Ideallität nur agitatorische Waffen für Tendenzen, die weitab von den Bezirken reiner poetischer Kunst zu liegen schienen. Spielhagen hat diese Angriffe der Jungen ritterlich erwidert, indem er die neue Dichtung der achtziger und neunziger Jahre durch positive Kritik zu läuteln suchte, wo er nur konnte. Aber es gab doch auch bittere Strahlen, wo ihn das Gefühl mit seiner eigenen Leide zu geben tief niederdrückte. Es schreibt er in einem Briefe aus dem Jahre 1866: „Und indem ich dies niederschreibe, jede ich, wie mühslich es ist, so lange etwies ich nicht fertig gearbeitet zu haben. Glücklicherweise weiß ich die folgende Generation zu helfen und löst die Sachen eben nicht. Warum auch! Es ist so vieles bereits in auecum und sanguinem des lebenden Geschlechts übergegangen, ein integrierender Teil der geistigen Atmosphäre geworden — weshalb da noch nach dem Ursprung fragen! Wie oft muß ich lächeln, wenn ich in den Aufsätzen der Journale Dinge, wie Essen und Trinken frei, behaupten höre, die, bevor ich sie mit lauemem Schweiß zujage gefördert, ein Stück mit sieben Siegel war. Die ganze sogenannte naturalistische Richtung — wer denkt daran, daß sie mit meinen „Problematifischen Naturen“ ihren Anfang nimmt! daß so mancher neueste Roman, von dem eine alterneuse Victoria barieren soll, roots va von jenem Roman abstamm, ohne ihn gar nicht hätte schreiben können; ja, daß in diesem und jenem Kapitel einer ungewissen family likeness rühmen dürfte, wenn — la recherche de la paternité nicht auch hier interdite wäre.“

Und nun meine D r a m e n. Ich habe deren sechs oder sieben auführen lassen, zum größten Teil mit glänzendem Erfolg, der ein acere perennius zu prognostizieren schen. Wenn es doch so ganz anders gekommen — darf ich Ihnen ganz offen meine Meinung darüber sagen? Meine dramatische Wirksamkeit fällt in die fünfzehn Jahre von 75 bis 90, d. h. in die Zeit, als der dramatische Naturalismus sich peu à peu das Gebiet eroberte. Sie schneiden ab mit dem Augenblick, da die neue Richtung zu entscheidender Herrschaft gelangt war und ohne Wahl alles Frühere zum alten Eisen warf. Es war eben ein neuer Pharao in das Land gekommen, der nichts von Joseph wußte. Daß der neue Pharao zum guten Teil nichts anderes war als der alte Joseph, sich von diesem oft nur in unwässigen Kleinigkeiten (Vermeidung des Monologs, dort reichliche Einprägung von „Tata“ und „Wahs“ ufm. ufm.) unterschied — wer soll das bezweifeln?

Aber — und das ist das Große an Spielhagen gewesen — er vorantrieb sich nicht in eifernde Anflagen gegen die neue Zeit. Er kannte seinen Wert. Er wußte, daß er sich zu den Vätern des modernen Realismus zählen dürfte, und daß es nicht anging, ihn „ein für allemal zum alten Eisen zu werfen“. Doch er verstand es auch, daß die Jugend um ihm zu tun da sei, und meinte mit der Ueberlegenheit des Weisen: „Der neue Pharao will von dem alten Joseph nichts mehr wissen. Ich finde es zu begreiflich. Vita brevis ... Wollte ich das nicht vertragen, müßte mir das Menschliche fremder sein, als es mir Gott sei Dank ist.“

Ein Gedenkmahl in Frankfurt a. M. In Frankfurt am Main hat sich ein Komitee zur Errichtung eines Denkmals für Heinrich Heine gebildet. Es sind bereits 18 000 Mark gesammelt worden. Die Stadt selbst hat einen geeigneten Platz für das Denkmal zur Verfügung gestellt.

Ein Denkmahl für Franz Stiefhauer, den größten oberösterreichischen Volkskrieger, wird demnächst in seiner engeren Heimat, dem Innviertel, und zwar in der Stadt Ried errichtet. Die Enthüllung soll am 25. Mai stattfinden.

Luftschiffahrt.

Der Flieger Pierre Louis seinen Verletzungen erlegen.

Der Flieger Pierre Louis, der, wie wir gemeldet haben, am Freitag der vorigen Woche auf dem Wanderselbe von Chälons mit seiner Maschine einen Unfall erlitten hat, ist am Donnerstag seinen Verletzungen erlegen.

Der Pilot wollte einen neuen Apparat ausprobieren, wobei er abtütete und beim Start mit dem Kopf gegen den Motor schlug. Er brach das Maschinen und ertilt eine Verletzung an der Stirn. Man hielt die Verletzung anfangs leichter Natur. Donnerstag aber verschimmerte sich sein Zustand plöglich, Louis, der im 36. Lebensjahre stand, war unverehelicht.

Vermischtes.

Vergiftetes Konfekt.

Das bei einem Kaufmann Kurda in Guttentag in der Nähe von Breslau befindliche Kinderfräulein Ziegler war während der Osterferien zu Besuch bei ihren Verwandten in Beuthen. Bei ihrer Rückkehr brachte sie aus Beuthen Konfekt mit, von dem sie kurz vor dem Schlafengehen aß und davon auch dem Dienstmädchen gab. Beide Mädchen wurden am anderen Morgen tot aufgefunden. Der sofort herbeigerufene Arzt stellte Vergiftung infolge Genußes von Nahrungsmitteln fest. Durch einen Zufall wurde noch schweres Unglück verhindert. Das Kinderfräulein wollte auch den drei Kindern des Herrn Kurda von dem mitgebrachten Konfekt zu kosten geben. Frau Kurda verzot es ign. aber, weil die Kinder bereits im Begriffe waren, schlafen zu gehen.

Die Kurse in der Berliner Börse sind am 21. April 1933...

Berliner Börse, 21. April 1933

Verkaufsbilanz: Fr. (Fr. Lm. Post) 80 Pf. - April 1. 1933: Fr. 1,70 12: 1,85...

Main table containing stock market data with columns for company names, prices, and various market indicators.

Vertical text on the right edge of the page, possibly a page number or additional reference.